

werden mit den Lerchenneßen mitgefangen. Sperber, Merlinfalk, Rothfußfalk (*F. vespertinus*), Mäusebussard (*Buteo vulgaris*) u. müssen öfters ihre Kühnheit mit dem Tode büßen. Sie stoßen nämlich auf die Lockvögel und der Jäger, der sie schon ins Auge gefaßt hatte, bevor sie noch den Boden berühren, schließt schnell das Netz und fängt den Dieb*).

Aus dem Vogelleben Ostfrieslands.

Von Pfannenschmid in Emden.

I. Der Kiebitz.

In dem Vogelleben unserer Fauna nimmt neben dem Staar der Kiebitz den ersten Rang ein. Wird nun auch vielfach behauptet, daß derselbe durch die unausgesetzten Verfolgungen von Seiten des Menschen in der Abnahme begriffen sei, so kann ich doch dieser Ansicht nicht ganz beipflichten.

Es soll von mir nicht bestritten werden, daß neben den Drosseln der Kiebitz einer von denjenigen Vögeln ist, dessen Vermehrung sehr beschränkt wird — seit Alters her sind ja die Eier desselben und sein Braten nicht weniger begehrte Delicaten gewesen und bis auf den heutigen Tag geblieben.

Nach meinen langen Erfahrungen und Beobachtungen dürfte die Wegnahme der Eier nur wenig in Frage kommen, wohl aber die Cultur, durch welche der Kiebitz genöthigt wird auszuziehen. —

Die Verfolgungen, denen der Kiebitz ausgesetzt ist, haben gegen frühere Jahre nicht zu wohl aber abgenommen, trotzdem fängt derselbe an, da selten zu werden, wo der Pflug seine Furchen zieht und altes Unland urbar gemacht wird. Im Weiteren tragen die Entwässerungen dazu bei, den Kiebitz zu verjagen; er ist einmal ein Sumpfvogel, der ohne Wasser d. h. bewässerte Niederungen nicht existiren kann. Ich habe nicht nöthig in die Ferne zu schweifen. In der nächsten Umgebung Emdens auf den weiten Weideflächen war vor Jahren der Kiebitz noch eben so zahlreich vertreten als in der Weede. Heute ist das anders geworden; auf Stunden weit hin sieht man nur vereinzelt einen Kiebitz fliegen, wohl aber gewahrt man mehrere Duzende von Wasserschöpfmühlen, welche Tag und Nacht arbeiten um das Oberwasser möglichst rasch, namentlich im Frühjahr, dem Meere zuzuführen. Auf diesen

*) Diese letztbeschriebene Fangart gleicht ganz derjenigen, welche man früher auch in Deutschland auf dem sogenannten Vogelherd benutzte. Vgl. J. M. Bechstein, Gemeinnützige Naturgeschichte II. Bd., 1. Abth., S. 155 ff.; auch sah man dieselbe von den Galloren zu Halle noch in den fünfziger Jahren d. Jahrh. beim Lerchen- und Finkenfang in Anwendung gebracht. W. Th.

Strecken giebt es keine Eier mehr auszunehmen, hier findet der Kiebitz keine Nahrung mehr. Lamentationen in den Tagesblättern hiesiger Umgebung über die Abnahme des Kiebitzes zu veröffentlichen führen zu nichts und beweisen nur, daß die Herren Scribenten (in der Regel sind es solche, welche obendrein für ihr Geschreibsel bezahlt werden) sich gar wenig bemühen den Ursachen nachzuforschen. Der Kiebitz ist ein eben so gewistter Patron wie der Staar, er verläßt seine alten Brutplätze und siedelt sich da an, wo er Nahrung findet, unbekümmert darum, ob man ihm seine Eier nimmt oder ihn noch obendrein todtschießt. Unsere Meeden — große, weite Grasflächen, welche sich in größter Ausdehnung von Aurich bis Emden an den Canal erstrecken, liefern hierfür den besten Beweis. Tausende von Kiebitzen brüten hier. Daß die Kopffzahl nicht gering ist, mag daraus hervorgehen, daß von Emden allein in diesem Jahre an die fünftausend Eier versendet wurden; rechnet man nun noch hinzu, daß jährlich eine gleiche Anzahl Vögel für den Tisch erlegt wird, so wird die Annahme einer Abnahme hinfällig. Ich vertrete sogar die Behauptung, daß, wenn alle die gelegten Eier ausgebrütet würden, die Jungen einfach verhungern müßten.*) In diesem Jahre hat z. B., ungeachtet der großen Eierausbeute, eine augenscheinliche Vermehrung desselben stattgefunden, an hunderten von Exemplaren habe ich eine schlechte Ernährung festgestellt, beinahe völlig reife Junge ließen sich mit Händen ergreifen, weil sie noch nicht im Stande waren, weite Flüge nach Nahrung zu unternehmen. Mit einer Zähigkeit sondergleichen hält der Kiebitz an seinem Brutplatze fest; weite Flüge nach Nahrung macht er zur Brutzeit nicht, tritt während dieser Zeit eine anhaltende Dürre, oder völlige Ueberflutung der Meeden ein, so ist derselbe der Hungersnoth ausgesetzt. Es ändert sich das erst, wenn die letzte Brut die in der Regel glücklich aufkommt, reif ist; dann beginnen die Jungen sich mit den Alten zusammenzuschlagen, um in endlosen Schwärmen bei Ebbe dem Watt zuzueilten. Viel Nahrung findet der Kiebitz hier aber auch nicht, und so ist es denn ein beständiges Hin- und Herziehen, das nur erst dann abnimmt wenn ein Theil derselben — es sind dies die Alten — südwärts wandert. In diesem Jahre, wo die Nahrung für den Kiebitz so sehr knapp war, ist das Gros sehr frühzeitig abgezogen. Die letzte Brut bleibt gewöhnlich hier bis zur Zeit des Frostes, der aber auch nicht im Stande ist, sie ganz zu vertreiben; viele verhungern dann, werden eine Beute der lauernden Raufußbuffarde oder werden gefangen. Eine ganze Anzahl kommt aber doch durch den Winter, Schneefälle an unserer Küste sind Seltenheiten und hohe Frostgrade unbekannt.

*) Ganz richtig, aber ohne Wegnahme der Eier würde ein Nachlegen nicht stattfinden und sonach weniger Eier gelegt werden. W. Th.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Pfannenschmid Edmund

Artikel/Article: [Aus dem Vogelleben Ostfrieslands. 312-313](#)